

ausleuchten werde, denn von seinen Zwickauer Freunden wußte er, daß sie, aus ihrer Heimat verjagt, sich nach dem von Luther verlassenen Wittenberg gewendet und nicht bloß bei Melanchthon freundliche Aufnahme gefunden, sondern auch den Professor Karlstadt ganz für sich gewonnen hätten.

Sechstes Kapitel.

„Kommet zu Hilfe, Herr Magister — es gehet alles drunter und drüber!“ Mit diesen angst erfüllten Worten drang am Morgen des 3. Dezember 1521 ein Student zu dem Professor Melanchthon in's Studierstüblein.

„Was hat sich begeben?“ fragte Melanchthon erschrocken und sprang von seinem Sitz empor.

„Der Satan gewinnt immer größere Macht“, keuchte der Student. „Dieser Zwilling — o, der Unhold säet immer böseren Samen und hebet das Haupt immer höher, seit es ihm gelungen, den Professor Karlstadt zu umstricken und zu bethören. Was im Geist begonnen war, soll nun im Fleisch enden.“

„Aber erzählet doch, was heute vorgegangen!“ drängte Melanchthon ungeduldig.

Der Student sprang zum Fenster und riß es auf. „Höret Ihr den Lärmen, Herr Magister? Es ist, als wären heute alle bösen Geister entseßelt. Machet Euch auf, Herr Magister, und fahret unter die wilden Eber, die den Weinberg Gottes zermöhlen.“

Melanchthons feine, schmale Hände zitterten, da er sich den Mantel umthat und das Barett aufsezte, um sich mit dem Studenten auf den Weg zu machen. —

Böse Dinge waren geschehen, seit das Schiff des Evangeliums den Steuermann verloren hatte, seit der Doktor Martinus in dem Gewahrsam der Wartburg saß. Der Student hatte recht: was im Geist begonnen war, das sollte im Fleisch vollendet werden, was sich naturgemäß von innen heraus entwickeln sollte, das wollte man von außen mit Gewalt erzwingen; anstatt zu warten, bis die Christenleute aus innerer Überzeugung heraus dem päpstlichen Irrtum entsagten und dem Evangelium zufliehen, wollte man sie bei den Haaren herbeiziehen. Man machte es wie die Kinder, die nicht harren können, bis die Knospe durch ihre inwendige Kraft von selbst ausbricht und sich zur schönen Blüte entfaltet, sondern ungeduldig mit den Fingern daran reißen und sie mit Gewalt aufblättern, daß sie nun gar elendiglich dreinschaut und nimmer blühen kann. Man hatte es vergessen, was Luther so entschieden betonte: Hütet euch vor Zwang in Sachen der Religion, auf daß ihr den Schwachen kein Argerniß gebet, sondern ihrer schonet.

Wer mit dem Unfug den Anfang gemacht hatte, das war Pater Zwilling, ein ausgelaufener Augustinermönch, der auf die zurückgebliebenen Ordensgenossen drängte, seinem Vorgang nachzutreiben, damit sie mit ihm Hand anlegten, die Klöster zu zerstören, indem er es ausschrie, daß in der Kutte kein Mensch felig werden könne. Und der Mönch gewann bald einen Anhang; viele glaubten, in ihm sei ein neuer Luther aufgestanden, und unter seiner Kanzel hatte man wiederholt auch den Magister Melanchthon bemerkt.

Wenn nun aber dieser nur kam, um den Geist zu prüfen, ob er aus Gott sei, so hatte Professor Karlstadt bereits Feuer gefangen und spannte sich mit Zwilling zusammen vor den Wagen, um mit ihm in der stürmischen Umgestaltung der Dinge zu wetteifern. Zunächst galt es ihnen, den Laien den Abend-

mahlsfelch wieder zu reichen, und man setzte das auch in der Stadtkirche ohne einige Mühe durch. Als nun aber die beiden andern Kirchen der Stadt, die Kloster- und die Stiftskirche, sich dem widersetzten, da war der Kampf da. Die Universität wandte sich in ihrer Not an den Landesherrn, allein der bewies sich auch hier wieder als den Weisen: hatte er sich bisher geflissentlich von jeder Einmischung in die freie Predigt des Evangeliums ferngehalten, so hütete er sich auch, irgend etwas zu genehmigen oder gar anzuordnen, was die Gefahr mit sich brachte, das bisher mühsam Aufgebaute wieder zu zerstören. Was er aber den Wittenbergern als seinen guten und ernstesten landesväterlichen Rat erteilte, war dies: Hütet euch vor Übereilung und Überstürzung und unternehmet nichts, daraus Zwiespalt und Aufruhr kommen könnte!

Es wäre heilsam gewesen, wenn man diesem Rat Beachtung geschenkt hätte. Aber die Tollwut war nun einmal ausgebrochen und spritzte in der Folge immer höhere Schaumwellen, indem man nun den Feldzug gegen die Masse eröffnete und hier drauf und dran war, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Zwilling und Karlstadt herrschten in der Stadt wie Tyrannen; nicht bloß das gemeine Volk schüchterten sie ein, auch von den Professoren brachten sie, dieweil ihre Neuerungen immer ein Körnlein Berechtigung enthielten, diesen und jenen in's Wanken, wie denn auch Melancthon seinem Leibe keinen Rat wußte und in seinem anfänglichen Widerstand immer mehr erlahmte. —

Die beiden Männer waren noch nicht weit gekommen, da zeigte sich ihnen in der Kollegiengasse bereits ein böses Vorspiel: ein Antoniusmönch, welcher mit dem Bettelsack hatte ausziehen wollen, lag am Boden und wurde von einem Haufen Studenten mit Knütteln und Degen bearbeitet, daß der Unglückliche wohl

in Lebensgefahr gekommen sein würde, wenn nicht Melanchthon die wilde Rotte durch das Gewicht seines Ansehens von dannen gescheucht hätte. Je näher man aber dem Markt kam, desto wüster ward der Lärm. Ein Haufe jungen Volks kam daher, die rühmten und prahlten gegen andere, die ihnen in den Wurf kamen, sie hätten eben den Domherren der Stiftskirche zu frischer Luft in ihren Klausen geholfen, indem sie ihnen mit Steinen die Fenster zertrümmert hätten.

Auf dem Markt umlagerte eine große Menge die Stadtkirche. Eben ging die Thür auf, aus welcher ein Priester im Messgewand gewaltsam herausgestoßen ward; und den johlenden Worten des Pöbels, der den Mann mit Faustschlägen und Fußtritten traktierte, war zu entnehmen, daß man denselben mit Gewalt vom Messaltar hinweggezerrt hatte.

Melanchthon suchte zu dem Gemüßhandelten hindurchzudringen, aber das war eine Unmöglichkeit, und seine schwache, seine Stimme verhallte unter dem wüsten Lärm. So mußte er seufzend wieder umkehren und bekam zum Überfluß am folgenden Tag zu hören, daß die Studenten auch das Barfüßerkloster beschimpft und bedroht hätten.

„Martinus!“ klagte er, in seinen Stuhl hinsinkend, „ach daß du ferne sein mußt, ein gefangener Mann! Martinus, was ist der Philippus ohne dich! Gott, laß dich's mein und deiner armen Christenheit erbarmen!“ —

Am Abend dieses Tages schickte Professor Nikolaus von Amsdorf zu Melanchthon und ließ ihn zu sich bitten: ein fremder Ritter sei gekommen, welcher sein begehre.

Melanchthon machte sich eilends auf den Weg und fand bei Amsdorf außer dem Propst Doktor Jonas und dem Maler Kranach einen Reitersmann mit großem Bart und einem roten Barettlein auf dem Haupt, der bot ihm freundlichen Willkommen.

Melanchthon stuchte. Was war das für eine Stimme? Die Stimme mußte er doch kennen. Er näherte sich schüchtern dem Fremden, der ihm zutraulich die Hand hinhielt und dann herzlich auflachte: „Philippus, ist inzwischen dein Gedächtnis so gar schwach geworden, daß du deinen Freund nicht wieder erkennst?“

Und damit riß er das zitternde Männlein mit stürmischer Gewalt an seine Brust.

„Martinus!“ schrie Melanchthon auf. „Allmächtiger Gott, bist du es, oder täuschen mich die Sinne?“

Ja, er war's. Der Junfer Görg hatte von den wilden Ebern im Weinberg Gottes vernommen, da hatte es ihm auf der Wartburg keine Ruhe gelassen, und er war heimlich dahergeritten gekommen, zu sehen, wie es stünde, und die Freunde mit seinem Rat zu stärken.

O die Freude! Melanchthon zumal war ganz außer sich und schüttete nun dem Freunde das beschwerte Herz aus, und siehe, die Nähe des gewaltigen Mannes übte auf sein Gemüt eine beruhigende Wirkung, und der Rat desselben richtete ihm das Herz wieder empor.

Drei Tage lang durfte Luther noch weilen, dann mußte er sein Roß wieder zäumen, denn es war ruchbar geworden in der Stadt. „Wartet nur“, rief er den Freunden noch aus dem Sattel zu, „ich will euch von meiner Burg aus noch besser helfen, denn ich will bald eine Schrift ausgehen lassen: eine Vermahnung an alle Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung.“

Damit trabte er, von seinem Knecht gefolgt, in die Nacht hinein.

Etliche Tage später atmete Melanchthon noch leichter auf, als es hieß, daß der Kurfürst eine strenge Untersuchung der

vorgefallenen Unbilden und ernste Bestrafung der Schuldigen angeordnet hätte; und er glaubte schon aller Not enthoben zu sein.

Da fing Karlstadt von neuem an zu wühlen. Der streitsüchtige, jähzornige, ehrgeizige, trozige, unbeugsame Mann glaubte sich jetzt zum Reformator berufen und that den Mund immer weiter auf, indem er sich auf die Kanzel der Pfarrkirche drängte und durch seine funkensprühenden Predigten die Gemüther immer mehr fanatisierte.

Melanchthon, der ihm vergeblich zu widerstehen versucht hatte, sank wieder trostlos in sich zusammen und verlor vollends den Mut, als einige Tage später die ausgetretenen Mönche in der Kirche des Augustinerklosters auf Karlstadts Anstiften sämtliche Altäre bis auf einen zertrümmerten, die Bilder verbrannten und das Öl zur letzten Ölung auf die Erde schütteten.

Der Magister Philippus verhüllte das Haupt und weinte bitterlich.

Elftes Kapitel.

Es war am dritten heiligen Christtag. Melanchthon war eben aus der Stiftskirche zurück, wo er sich an einer Predigt seines Freundes Jonas erbaut hatte, als ein fremder Mann zu ihm in die Stube trat und ehrerbietig grüßte.

Melanchthon faßte ihn scharf in's Auge, da ging über sein Angesicht ein heller Schein. „Seid Ihr es, mein lieber Stübner? Woher des Weges kommet Ihr?“

„So bin ich also noch in Eurer Erinnerung, ehrwürdiger Herr Magister?“ versetzte der Fremde frohgemut.